Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 33. Mittwoch, den 18. (31.) August 1910. 21. Jahrgang.

Ihr sind viel Sünden vergeben.

Wie jene große Sünderin
Zu Jesu Füßen sank,
So sink' auch ich vor Jesu hin,
Erfüllt von Lieb und Dank.
Ihr war so viel vergeben,
D'rum liebte sie den Herrn
Und weihte Ihm ihr Leben
Und diente Ihm so gern.

Ich hatte auch mir selbst gelebt,
Und war in Sünden tot.
Hab' lange an der Welt geklebt,
Und lebte ohne Gott.
Doch Er schuf neues Leben
Nach Seiner großen Huld.
Auch mir ward viel vergeben,
Die ganze Sündenschuld.

Gar manches, manches Jahr zog hin,
Dem Satan war's geweiht.
Doch nun, da ich des Heiland's bin,
Gehört dem Herrn die Zeit.
Ich weih' fortan mein Leben
Ganz dem geliebten Herrn.
Mir ist so viel vergeben,
D'rum diene ich Ihm gern.

Anna Quiring. —k.

Die Offenbarung Johannis.

Kap. XVI, 12—14. Von J. G. Kargel.

V. 19. **„Und aus der großen Stadt wurden drei Teile und die Städte der Heiden fielen. Und Babylon, der großen, ward gedacht vor Gott, ihr zu geben den Kelch des Weins von Seinem grimmigen Zorn."**

Wir nahmen schon Gelegenheit auf die Verwüstungen hinzuweisen, welche jene große Erschütterung unter dem sechsten Siegel (Kap. 6, 12—17) hervorrufen wird; sie waren für unsere Vorstellungen kaum faßlich und sie werden die große Menge, die Großen und Kleinen, die Armen und und Reichen, die Knechte und Freien, die Könige und Untertanen für einen Augenblick zur Besinnung bringen und sie alle, wenn auch nur in der Vorstellung vor den Richterthron Gottes stellen, weil der hervorgebrachte Eindruck alle überwältigen wird. Dennoch wird jenes Erdbeben hinter diesem zurückbleiben, da dieses nach des Sehers Zeugnis alle jemals gewesenen übertreffen wird. Hier nun haben wir einige seiner Wirkungen .

Wie alle die vorhergehenden Plagen der Zornesschalen vornehmlich das Reich des Tieres betrafen, so ist es auch mit der letzten. Die Städte in der ganzen Welt sind es, welche in diesem Erdbeben ihren Untergang finden. Voran stürzt die **große Stadt** in Schutt. Welches diese ist, haben wir schon Kap. 11, 8 gezeigt, wo wir klar bewiesen, daß es keine andere als Jerusalem sein kann. Auch der Umstand in dieser Stelle, daß sie genau von den Städten der **Heiden** unterschieden und darum besonders aufgezählt wird, ist hierfür ein neuer Beweis; nein, sie ist keine Stadt der Heiden, was die andern alle ohne Ausnahme sind. Ihr Los bei diesem gewaltigsten aller Erdbeben ist: sie wird in drei Teile gespalten, vielleicht durch tiefgehende Erdrisse, die unüberbrückte Klüfte bilden, und so jeden Teil von einander trennen. Im Propheten Sacharia 13, 8. 9. ist sogar die Rede von einer Teilung des ganzen Landes in drei Teile, und es wird hinzugesetzt, zwei von ihnen sollen dem Untergange geweiht werden, welche Strafe nach alledem, was wir von Israel in jener Zeit wissen, garnicht seltsam erscheinen muß, nachdem sie den Antichrist als ihren Messias angenommen haben werden. Von Jerusalem selbst ist uns bekannt, daß der Herr Sich den Tempel, und die darinnen anbeten, vorbehalten hat (Offenb. 11, 1. 2); vielleicht wird das der dritte Teil sein. Welche Umwälzung das auch an der Erdoberfläche des heiligen Landes im allgemeinen und in der Umgebung von Jerusalem im besonderen hervorbringen muß, kann man sich kaum vorstellen; wer aber die jetzige Topographie, das heißt die Ortsbeschreibung des Landes nur ein wenig kennt, und die Beschreibung des kommenden Jerusalem in den Propheten vergleicht, müßte doch, wenn er sich dieses fürchterlichen Erdbebens nicht erinnern würde, mit Verwunderung und Staunen fragen: Wie kommt das, daß es hernach so ganz anders sein wird? Man lese z. B. und berechne einmal, welch ein Platz das sein wird, der für das Heiligtum und den Tempel im tausendjährigen Reich in Hesek. 45, 1—7 vorausgesehen ist und die, welche sich an ihn reihen sollen. Solche Plätze müssen erst entstehen, gegenwärtig sind sie nicht vorhanden und waren es nie, könnten auch nie gemacht werden, selbst wenn man die ganze Stadt wegräumte. So ist es mit dem Wasser, das unter der Schwelle des Tempels gegen Morgen fließt und das ganze Tal Sittin, wo sich jetzt das Tote Meer befindet, wässern soll (Joel 4, 18), und dieses

Wasser soll so stark sein, daß noch ein ebenso starker Strom nach dem Abend, also ins Mittelländische Meer fließen soll (Sach. 14, 8). Jetzt wäre es einfach unmöglich für irgendeinen Fluß von Jerusalem dahin zu fließen, da das Gebirge Juda das nicht zuläßt. Er aber, der alles das zuvor geschrieben, wird solches durch das letzte Erdbeben ausführen.

Mit Jerusalem fallen auch die Städte der Heiden und zwar alle. O, wie sie jetzt ins Unermeßliche wachsen an Umfang, an Glanz, an Wollust und Sünde; wie die Menge hingezogen wird und wie jeder stolz ist, eine Stellung in den vornehmsten derselben inne zu haben. Doch welch eine Wehklage, wenn diese letzte der Katastrophen eintreten wird, wenn an ein und demselben Tage London, Paris, Berlin, Wien, Petersburg, Rom, Peking usw. fallen und mit ihnen die nächsten im Range, die Provinzialstädte und Städtchen in Schutthaufen verwandelt sein werden. Wohin will man dann fliehen, wie man jetzt von Messina floh, wenn die Hiobspost von allen Seiten einlaufen und man inne werden wird, daß es keinen Zufluchtsort mehr gebe, keine Hilfsgesellschaften zu erwarten seien, noch irgend welche Unterstützungen von anders woher, sondern jeder auf sich selbst angewiesen sei. Vielleicht werden nur die Flecken, Dörfer und Weiler weniger Menschenopfer zu verzeichnen haben, da sie, was die Größe der Bauten betrifft, immer weit hinter denen der Städte zurückbleiben.

Babylons, der großen, wird jedoch gerade so besonders gedacht, auch wird sie ebenso von den Städten der Heiden unterschieden wie Jerusalem. Das muß sicher große Bedeutung haben. Wird sie denn etwa keine Stadt der Heiden sein? Da sie, wie Jerusalem, auch besonders hervorgehoben wird, weist auf eine Ausnahmestellung. Sie ist ganz sicher eine wirkliche Stadt, darauf weist schon ihre Zuzählung zu wirklichen und zu allen übrigen Städten, an welche hier erinnert wird. Sie wird aber, wie Jerusalem die Repräsentantin der wahren, göttlichen Religion ist, die Repräsentantin aller unwahren, heidnischen und teuflischen Religionen sein. Die nächsten beiden Kapitel zeigen uns das System ihrer Religion und dessen Untergang, weiter, den Hauptsitz desselben und dessen Ende. Während ersteres einige Zeit früher gestürzt wird, fällt der Sitz desselben, die große Sadt Babylon, erst bei diesem letzten großen Erdbeben; bei demselben wird ihrer **„vor Gott gedacht, ihr zu geben den Kelch des Weins von Seinem grimmigen Zorn."** Doch darüber in folgendem und dem 18. Kapitel.

V. 20. **„Und alle Inseln entflohen und keine Berge wurden gefunden."** Nicht nur in Jerusalem und in dem ganzen heiligen Lande erfolgt die große Umwälzung, sondern die ganze Erde wird so verändert, daß sie kaum wieder erkennbar ist. Wohin die Inseln kommen, ist uns nicht gesagt; genug, eine gewaltige Macht erfaßt sie und sie werden dahin gerissen, als ob sie auf der Flucht sind. Mit den Bergen geschieht etwas ähnliches; auch sie sinken zu bloßen Flächen herab, so daß die Erde eine ganz andere und neue Gestalt erhält. Wenn man die riesigen, himmelanstrebenden Felskolosse jetzt ansieht und die gewaltigen Quadratflächen, welche sie an vielen Teilen der Erde bedecken, so scheint nichts sonst in dieser ganzen Welt so fundamental dazustehen als sie und doch lesen wir hier, der letzte Gerichtstag Gottes wird sie in einem Nu weichen machen und eine neue Ordnung einleiten. Wer kann sagen, welcher Art sie sein wird? Wir können uns nur aus den Beschreibungen des tausendjährigen Reiches durch die Propheten des Alten Testaments eine dunkle Vorstellung davon machen, wie dann die Lage unseres Erdballs, sein Verhältnis zur Sonne und das Klima vollständig verändert sein müssen, wenn sich auf ihm erfüllen soll, was zuvor verheißen ward.

V. 21. **„Und ein großer Hagel, als ein Zentner, fiel vom Himmel auf die Menschen; und die Menschen lästerten Gott über die Plage des Hagels, denn seine Plage ist sehr groß."** Auf die vorausgegangene Verwüstung durch das Erdbeben, oder vielleicht während desselben noch, fahren vom Himmel herab diese gewaltigen Eisstücke, um noch zu vernichten, was nicht durch die Erschütterung seinen Untergang gefunden hat. Nun ist es dem Menschen, der je etwas vom Erdbeben erlebt hat, ganz natürlich, sobald dasselbe beginnt, es sei Tag oder Nacht, hinaus ins Freie zu stürzen; instinktmäßig fühlt er sich da am sichersten, da nichts über ihm zusammenstürzen und unter den Trümmern begraben kann. Doch bei diesem gewaltigen Erdbeben wird die freie Natur keinen Zufluchtsort bilden, sondern bedrohlicher sein, denn jede andere Stätte. Denn was von Menschen oder Vieh, oder von irgend einem andern Geschöpf unter eine dieser Hagelschlossen kommt, wird in demselben Augenblick zerschmettert sein; ja, es ist kaum anzunehmen, daß auch irgendwelch noch übriggebliebenes Gebäude zentnerschweren Eisstücken standhalten wird können. Kopfschüttelnd mag der Unglaube über die Möglichkeit solchen Hagels seine gelehrten Zweifel aussprechen; doch Gott, der Herr, der jene, bis dreißig tausend Fuß hohen Berge nebst ihren gewaltigen Gebirgsketten bewegen und hinwegfegen wird, wird auch diese Seine Drohung an jenem Tage wahrmachen. Er Selbst ist Bürge dafür.

Ein Zentner oder das jüdische Talent, von dem hier die Rede ist, war nach Seiss für Silbergewicht ungefähr 115 Pfund und für andere Dinge 135 Pfund schwer. Welches von beiden verstanden werden soll, ist uns nicht gesagt, aber das bleibt schließlich gleich, denn das eine wie das andere Gewicht wird eine furchtbare Waffe in der Hand Gottes an jenem Tage bilden, vor der womöglich nur die starken Felsen standhalten könnten. Die Geschichte weiß überdem von Beispielen, wo auch in ihren Tagen schon gewaltig verheerende Hagelwetter die Menschen heimgesucht haben, welche diese mit Angst und Entsetzen erfüllten. Der egyptische Hagel machte selbst den verhärteten Pharao zittern. Huc sagt in seinem Travels in Tartary: „Der Hagel ist eine sich oft wiederholende Erscheinung in diesen unwirtlichen Distrikten, und die Dimensionen der Hagelschlossen sind gewöhnlich enorm. Wir haben einige gesehen, die zwölf Pfund wogen. Ein Augenblick genügt manchmal, um ganze Herden zu vernichten. Im Jahre 1843, während eines dieser Stürme, wurde in der Luft ein Getöse eines brausenden Windes vernommen und mit demselben fiel auf ein Feld nahe einem Hause eine Eismasse, größer denn ein gewöhnlicher Mühlstein nieder . Sie wurde durch Beile in Stücke zerschlagen, doch obgleich die Sonne heftig brannte, vergingen drei Tage, ehe diese Stücke gänzlich zerschmolzen" (Siehe Travels in Tartary by M. Huc .Band I, Seite 12).

Welches wird nun das moralische Resultat bei den noch übriggebliebenen Menschen auf Erden sein, wenn Gott Seinen Zorn über diese Welt wird ausgeschüttet und die Millionen mit Seiner Erntesichel geerntet haben? Hier ist es: **„Und die Menschen lästerten Gott über der Plage des Hagels, denn seine Plage ist sehr groß."** Nur Gott, der Herzenskenner, der da weiß, daß das Herz verzweifelt böse ist, konnte solch ein Resultat zuvor sehen und in dieses Buch schreiben lassen. Was uns betrifft, so wären wir vielleicht doch geneigt gewesen ein ganz anderes Ergebnis zu erwarten. So sehn wir denn: weder Gottes Majestät und Herrlichkeit, noch Seine Heiligkeit und Gerechtigkeit, weder Seine kundgetane Allmacht und Zorn, noch Sein Zeugnis von Seiner abwarkenden Gnade und Liebe samt der Hingabe Seines Sohnes, noch Sein unerbittliches zukünftiges Gericht mit allen seinen unsäglichen Wehen; weder alle Plagen der Oberwelt und Un-

terwelt, noch die Entfesselung Satans selber mit allen seinen höllischen Greueln, können den gefallenen Menschen zum Stillstand, zum Insichschlagen, zur Reue und Buße bringen, wenn Sein Heiliger Geist dies große Werk nicht in den Sündern hervorruft. Immer härter, immer verstockter wird das Herz, immer entschiedener in der Empörung, immer offener der Ausbruch gegen den Höchsten, wie es uns dieses letzte der Bücher Gottes zeigt: **„Und die Menschen lästerten Gott über der Plage des Hagels,** denn **seine Plage ist sehr groß."** Gerade das, was Felsen zerschmettern sollte, nämlich die **Größe und Schwere** der Strafe, ruft die äußerste Verstockung hervor, wenn der Mensch einmal von Gottes Geist aufgegeben ist. Darum, welch eine Gnade noch in der Gnadenzeit unter der Wirksamkeit und Herrschaft des Heiligen Geistes zu leben und welch eine noch größere Gnade Sein Werk an den Herzen zu sehen in der Wirkung von Reue und Buße bei Unbekehrten, in der Umkehr von Abgefallenen, in der völligen Hingabe an Ihn bei Kindern des Lichts und in dem Wachhalten derer, die bereit sind dem kommenden Herrn entgegen zu gehen. Je nach dem Maß der Heilige Geist dies letztere an einem jeglichen der Seinen wirken kann, wird im Gegenteil die Welt zu der kommenden Verstockung reifer. O, daß der Herr noch sehr bald Seine große Ernte unter Verkündigung Seines herrlichen Evangeliums einbringen wollte und auch wir noch Schnitter bei derselben sein dürften! —k.

Eine gute Antwort.

(2. Kor. 6, 2.)

In einem österreichischen Dorfe beeilten sich die evangelischen Bauern, sobald das Toleranzedikt Kaiser Josephs II. erschienen war, ein schlichtes Bethaus — ohne Turm und Glocken, wie es damals eben gestattet war — zu erstellen. Sie waren alle wenig bemittelt, und ihre Augen waren an Prachtbauten wenig gewöhnt; darum konnten sie sich gar herzlich freuen, als das nach den anspruchsvolleren Anschauungen verwöhnter Städter recht ärmliche Gebäude endlich fertig war. In ihrer Herzensfreude schrieben sie über den Eingang: „Hier ist nichts anderes, denn Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels!"

Da kam nun einmal so ein richtiger Stadtherr in das Bergdörflein und machte über alles seine spitzigen Bemerkungen, ohne viel nachzudenken, insbesondere ohne zu erwägen, daß ein absprechendes Urteil manchem doch vielleicht ans Herz greifen und ihm die Freude an dem, was ihm bisher lieb und teuer gewesen war, trüben und stören könnte. So kam er auch zu dem Bethaus und las den Spruch, der über der Türe angeschrieben war. Verächtlich meinte er: „Aber euer Bethaus sieht ja aus wie ein Stall!" Ein weißhaariger, bibelfester Bauer, der dabei stand, gab ihm darauf eine vortreffliche Antwort. Das Wörtlein „Stall" hatte ihn an Luk. 2, 7 erinnert, und flugs erwiderte er dem hochmütigen Städter: „Das macht gar nichts, wenn nur die heilige Familie darin ist!"

Jetzt, Jetzt, Jetzt.

Der Herr legt in diesem Verse besonderen Nachdruck auf das Wort „Jetzt" und lenkt unsere Aufmerksamkeit auf das Wort „Sehet", um die Wichtigkeit dieser Botschaft anzuzeigen.

Das größte Wort in der Bibel ist „Gott"; das süßeste „Liebe"; das mildeste „komm"; das längste „Ewigkeit", und das kürzeste „Jetzt". Welch große und ernste Folgen hängen von dem richtigen Gebrauch des gegenwärtigen Augenblicks ab. **Jetzt oder nie.**

1. Jetzt ist Gottes Zeit für Barmherzigkeit. Luk. 14, 17.
2. Jetzt ist Gottes Zeit für Heil oder Erlösung. 2. Kön. 7, 9.
3. Jetzt ist die rechte Zeit für Wachsamkeit. Röm. 13, 11.
4. Jetzt ist die beste oder angenehme Zeit zur Annahme. 2. Kor. 6, 2.
5. Jetzt ist die einzige Zeit für Segnungen. Luk. 19, 42.

—r.

Ein bekehrter Jesuitenpater.

Der zur Waldenserkirche übergetretene Jesuitenpater Professor Giorgio Bartoli, früher Missionar in Ostindien, zuletzt Redakteur der „Civilta Cattolica", scheint über eine unerschöpfbare Arbeitskraft zu verfügen. Zuerst hielt er jede Woche einige Vorträge in der Waldenserkirche in Rom, dann in verschiedenen anderen italienischen Städten. Daneben wehrt er sich mit scharfer, gewandter Feder gegen unzählige Gegner und findet bei alledem noch Zeit zu reicher literarischer Arbeit. Sein Buch hat in Italien und im Auslande weite Verbreitung und Beachtung gefunden, und gegenwärtig veröffentlicht er im Waldenser Wochenblatt eine vorzüglich geschriebene historisch-psychologische Studie: „Der Untergang Roms". Voraussichtlich werden beide Werke bald auch in deutscher Uebersetzung vorliegen. Professor Bartoli hat 30 Jahre lang dem Jesuitenorden angehört und in dessen Diensten in der Türkei, in Indien, Amerika, Irland und Italien gearbeitet. Er ist nicht durch das Lesen protestantischer Schriften, sondern durch das Studium der Bibel und der Kirchenväter zur Wahrheit durchgedrungen, welche er zu dem Zwecke studiert hat, um die evangelische Kirche desto schärfer angreifen zu können. Nun ist der Angreifer zum Gefangenen geworden und hat es sich zur Lebensaufgabe gesetzt, seinem Volke das Evangelium zu predigen, und sei es „selbst auf Gassen und Plätzen." Dazu will er in Rom eine Bibelschule ins Leben rufen, in der evangelische Volksmissionare ausgebildet werden sollen. —r.

Liebe üben.

In einem der vielen Pariser Kosthäuser lebte vor einigen Jahren eine große Anzahl unverheirateter Männer beisammen, meistens Tagelöhner, die nur ein dürftiges Dasein führten. Trotzdem aber waren sie fröhlich und vergnügt, was den Wohlhabenden und Reichen dieser Welt fast immer fehlt, einer der vielen Beweise, daß Reichtum nicht glücklich macht.

Einer der Männer, den Namen will ich nicht nennen, ihn aber Robert heißen, ernährte auch noch von seinem kärglichen Verdienste seine alte Mutter. Jede Woche sandte er ihr die für seine Verhältnisse große Summe von sechs Franken. Da er selbst weder schreiben noch lesen konnte, besorgten dies immer die anderen schreibkundigen Männer für ihn. Sie schrieben Grüße und manches andere von Robert und erheiterten so dem alten Mütterchen den Lebensabend bedeutend.

Eines Tages nun starb der gute Sohn, und als dann der Zahltag der Woche kam, rief einer der Männer die übrigen zusammen, und bald war beschlossen, dem alten Mütterchen droben in den Ardennen die betrübende Kunde nicht mitzuteilen. Gemeinsam wie vorher sandten sie ihr das Geld und auch Grüße. Keiner kannte das alte Mütterchen, aber die treue Sohnesliebe hatte ihr Herz gerührt, und fast war es einem jeden der Männer ein Bedürfnis, die Antworten des Mütterchens zu lesen. So ging es fast noch ein Jahr, bis eines Tages der letzte Brief uneröffnet zurückkam — das Mütterchen war auch heimgegangen und bedurfte nicht mehr der Hilfe edler Menschenkinder. Wie mag es ihr ums Herz gewesen sein, droben im Lichte den braven Sohn schon anzutreffen, und wie feurig ihr Dank zu dem, der solche Liebe den Menschen ins Herz gegeben hat!

Lieber Freund, tust auch du, was du tun kannst? Sei dein Pfund auch nur klein, Zinsen soll es doch bringen. Wenn du auch nicht viel tun kannst, vielleicht aber kannst du doch einem dieser „geringsten Brüder" unseres großen Bruders Jesu Christi eine kleine Wohltat erweisen, die Er dir einst wohl belohnen kann und wird. Wohltun im geheimen, das sieht und segnet der Herr! Und dann noch eins, lieber Leser! Wie tut es dir und mir so wohl,

schon hier auf Erden die kleinen Dienste des Herrn verrichten zu dürfen! Wollen wir hingehen und desgleichen tun? Gewiß!

B. Storm. —r.

Gewissenhaftigkeit im Geschäftsleben.

„Ein Christ sein heißt reell sein," wurde einmal gesagt. Es gehört ja zum Christsein wohl noch sehr viel anderes; aber das ist wahr, ein wichtiges Stück praktischen Christentums ist das Reellsein. Auch im Geschäftsleben, und gerade da soll der Christ zeigen, daß er es mit der Nachfolge Christi ernst nimmt. Da gibts kein weites Gewissen; da kann man nicht ein Auge zudrücken; da kann man nicht immer mit dem Strom schwimmen; da darf nicht der Profit das Höchste sein. Der gerade Weg ist manchmal der schwerere Weg, und die Gewissenhaftigkeit kommt zuweilen mit der Klugheit in Konflikt. Da die Welt für die Christen besonders scharfe Augen hat, ist der Christ auch zu besonderem Eifer gemahnt. Wer im Geschäftsleben drin steht, weiß, wie schwer es oft ist, seinen Grundsätzen treu zu bleiben. Es gehört oft viel Mut und viel Glaube dazu. Aber es bleibt doch wahr: „Ehrlich währt am längsten!" r.

Seid bereit.

Bist du schon dabei gewesen, wenn ein Dampfschiff landete? Das Schiff nähert sich dem Landungsplatz, die Schiffsleute, die während der Fahrt da und dort zu tun gehabt, eilen herbei, stellen die Güter zusammen, die ausgeladen werden sollen, richten die Taue, die ans Land geworfen werden, und schließlich gibt auch noch die Schiffsglocke das Zeichen für die Passagiere, daß sie sich zum Aussteigen richten mögen. So bereitet man sich auf dem Dampfschiff zum Landen. Wie mancher von uns weiß, daß er auch bald landen wird, nämlich am Ufer der Ewigkeit! Da sind alte, hochbetagte Männer und Frauen; die Grenze menschlicher Lebensdauer, von der Moses redet (Ps. 90, 10), liegt schon hinter ihnen, und nun wirds ja, kanns ja nicht mehr lange währen, bis ihr Schifflein landet. Da sind Kranke, die in langsamem Siechtum dahinwelken; auch ihre Fahrt wird bald am Ziel sein. Und wer heute noch wohl und gesund ist, weiß nicht, ob nicht auch seinem Leben der Tod ein unverhofftes Ende setzen wird. Die Landung naht für uns alle. Für viele ist sie schon ganz nahe. Was tun wir, um uns darauf zu bereiten und zu rüsten? Warte nicht länger mit dem, was unerläßlich ist. Bist du bereit?

— r.

Wachstum.

Man hört heutzutage viel von einem wachstümlichen Christentum reden. Recht gut und wohl, wenn etwas vorhanden ist, was wachsen kann. Was der Mensch säet, das wird er ernten. Wenn ich aber meine Taschenuhr pflanzen würde, ob ich dann eine Ernte von Uhren erwarten dürfte? Und warum kann eine solche nicht sein? Ach siehe, es fehlt dem Kunstwerk aus Menschenhand an einem lebendigen Keime, der imstande wäre, Frucht zu tragen! Die Werke Gottes sind fortpflanzungsfähig.

Fordere von keinem Menschen ein Wastum des inneren Lebens, es sei denn, daß er von neuem geboren ist! Wer aus Gott geboren ist, der kann wachsen und Frucht bringen. Also erst Leben und dann Wachstum. — r.



Gemeinde Hoffnungstal. Schon lange hatte ich den Trieb, dem werten Hausfreund etliche Zeilen über das Werk unserer S. Schulen anzuvertrauen. Und weil ich jetzt die Gelegenheit habe, indem ich aufgefordert werde, etwas über unsere Feste zu schreiben, will ich zugleich auch von dem Entstehen unserer S. Schulen berichten. Vor ungefähr 3 Jahren, gab es noch keine S. Schulen bei uns in Sibirien; wenigsten so viel uns bekannt ist. Im Jahre 1907 zogen wir, ein Häuflein Geschwister, aus der Gemeinde, Michailowka, mit unserem Prediger M. Krüger, an der Spitze hieher. Aber nicht nur wir, sondern auch noch viele Geschwister aus dem Dongebiet und anderen Gegenden, welche sich mehrenteils zwischen Petropawlowsk und Omsk niederließen. Nun konnte geschehen, was schon lange gewünscht wurde, nämlich einen Prediger anzustellen. So kamen wir denn auch am 10. Mai 1907 in Johannesfeld, wo Br. Ch. Littau wohnt, zusammen, woselbst Br. Krüger zum Prediger und Br. Littau als Gehilfe gewählt wurden. Unter deren Leitung tagte somit die erste Konferenz in Oktober 1907 in unserem Dorfe Hoffnungstal. Nachdem über die Arbeit der Mission viel gesprochen, wurde auch das Werk der S. Schule nicht vergessen. Es wurde von der Konferenz ein Kreispfleger dazu gewählt, welcher das Werk mit noch etlichen erfahrenen S. Schul-Arbeitern anfing. Der l. Herr segnete die Arbeit, und rasch wuchs und gedieh sie auf dem jungen und frischen Boden, so daß wir in der Zeit von zwei Jahren und 8 Monaten 15 blühende S. Schulen mit 400 Kindern und 40 Lehrern und Lehrerinnen in unserer Gemeinde hatten. Viele, mitunter ganze S. Schulen, sind noch wieder weiter ausgewandert. Wir durften auch schon viele Früchte von dieser Arbeit einernten. Hat der l. Herr doch auch schon viele S. Schüler bekehrt. Und wie erfreut es das Herz, wenn die Kinder immer wieder bei der Prüfung sagen: Unser Lehrer oder Lehrerin sagten uns, daß wir uns bekehren müßten. Für diesen Segen fühlen wir uns sehr dankbar und das bewegte uns auch etliche Feste zu feiern. Den Anfang machte die S. Schule Wasserreich am Himmelfahrtstage. Schon frühe morgens kamen die Gäste zusammen und wir durften schon am Vormittag den Segen des Herrn genießen, indem uns der segnende Heiland gezeigt wurde. Nochmehr wurden wir am Nachmittage gesegnet. Um 1 Uhr begann unser Fest mit den Kindern. Die Leitung hatte der Oberlehrer Philipp Kassomir. Nachdem er in der Einleitung darauf hingewiesen, daß wir ohne den Heiligen Geist nichts tun können, sangen die Schüler den 1. Vers aus Glst. Nr. 122. Danach gings an's Aufsagen von biblischen Deklamationen und Gedichten. Ob zwar der Tag in Sibirien im Sommer sehr lang ist, wollte die Zeit doch nicht ausreichen und wir mußten fast gezwungen zum Schluß eilen. Die Kinder wollten auch zu ihrem Recht kommen, denn für sie waren Kuchen und Tee bereitet worden. Der Sekretär der S. Schule Br. W. Lang hatte dafür gesorgt. Auch der Photographist wartete schon sehr, der von der S. Schule ein Bild nehmen wollte. Nach dem nun noch an die Kinder Geschenke und an die Gäste Traktate verteilt worden waren, eilte jeder nach Hause mit dem Bewußtsein: Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich. Das zweite S. Schulfest feierte die S. Schule in Halbstadt, am ersten Sonntag nach Pfingsten. Schon um 8 Uhr früh füllte sich unser Bethaus von fremden Gästen. Ich durfte zu einer großen Versammlung über die christliche Kindererziehung, nach Marci 10. Vers 13—16, sprechen. Ich wies hin auf das Ziel, das unsere Kindererziehung im Auge haben soll, auf den Geist, in welchem sie geschehen muß, und auf den Segen, den sie für Kinder, Eltern und Lehrer bringt. Nachdem Br. Hammer noch zum Schluß herzlich gebetet: Der liebe Herr möchte uns Kraft schenken, daß wir, wie jene Frauen, unsere Kinder allezeit zu Jesu bringen möchten, wurde zu Mittag gespeist. Nachmittag um 1 Uhr füllte sich unsere Kapelle schon mit kleinen Gästen, die von der Umgegend gekommen waren, wo noch keine Sonntagschulen sind, so daß für die Großen kein Raum zum Sitzen blieb. Um halb zwei Uhr erschienen die S. Schüler vom Orte, 82 an der Zahl, und

nahmen den übrigen Raum ein. Nachdem ich Einleitung gemacht hatte durch Singen eines Verses aus Glbst. 535 und etliche Worte an die Versammelten gesprochen nach 1. Kor. 1, 30, begrüßten die Ortssonntagschüler ihre Gäste durch Gesang. Nun gings ans Hersagen entsprechender Deklamationen und schöner Gedichte, unter der Leitung des Br. Georg Daudrich. Zwischen jedem Gedicht und den Deklamationen wurden passende Liederverse gesungen. Hierfür sorgte Br. Maier. Der l. Herr baut hier sein Reich unter Großen und Kleinen, darum bittet den Herrn, daß Er mehr Arbeiter hierher senden möchte, denn die Arbeit ist hier groß! Wer hilft mit?

Im Auftrage unserer S. Schulen grüßt alle „Hausfreund"-Leser und bittet um Fürbitte für unser Sonntagschul-Werk Wilhelm Steinborn.

Anmerkung: Die Sonntagsschulen haben auch zwei wunderschöne Photographien eingesandt, mit dem Wunsch und Bitte, sie im Hausfreund den Lesern vorzuführen; doch ihrer Größe wegen ging das nicht, auch haben wir sonst nicht Raum, was mir leid tut.

F. Brauer.

Wasser in der Wüste. (Jes. 43, 20.) Schreiber dieses durfte durch Gottes Gnade schon manche durstige Seele hier in der Wüste Sibiriens mit diesem Wasser tränken, und zwar in deutscher und russischer Sprache.

Auf Wunsch des l. Br. Krüger sollte ich auch folgende freudige Nachricht dem „Hausfreund" übergeben.

Am 2. Mai d. J. wurden hier durch Br. Krüger neun Personen: 3 Männer und 2 Frauen, 2 Jünglinge und 2 Jungfrauen, auf ihren Wunsch und ihr Bekenntnis durch die h. Taufe in die Gemeinde aufgenommen.

Von den Getauften hatten einige schon in Rußland, unter der großen Menge, ein Verlangen, selig zu werden; doch sie fanden dort nicht, was sie wollten, oder was ihnen fehlte. Erst hier, wo sie einwenig in die Einsamkeit kamen, fingen sie recht zu suchen und zu beten an, bis sie fanden, was ihnen fehlte. Sie erkannten auch bald, daß der Weg, dem Herrn Jesu nach, durch's Wasser geht.

Da wir bis zu einem schönen Wassergrab über 12 Werst zu fahren haben, hatte Gott, wie wir glauben, unsre Gebete erhört und uns einen schönen Tag geschenkt. Zum Zeichen, daß diese Tat zur Ehre Gottes geschehen sollte, begleiteten uns viele l. Freunde auf einigen Fuhrwerken. Leider haben sie, wie ich später hörte, mehr gemurrt, als gebetet.

An das Wasser waren auch russische Geschwister und Freunde gekommen, so daß wir zusammen aus 21 Fuhrwerken eine Wagenburg machen konnten. Br. Krüger sprach am Wasser über Apg. 8, 38 von der Taufe des Kämmerers. Nach der Taufe sprach noch Schreiber dieses in russischer Sprache über 1. Petr. 3, 21, und nach deutschem und russischem Gesang und Gebet fuhren wir fröhlich heim.

Unsre Bitte ist aber immer noch: Gott, fördere Dein Werk und bekehre noch viele unbekehrte Menschen hier bei uns in Sibirien und an allen Orten.

F. Hammer.

Etwas über Saratow. Schon öfters wurden Versammlungen gehalten und Versuche gemacht, ob nicht auch in Saratow für den Herrn etwas zu erreichen wäre. Früher waren schon mehrere Seelen, die sich uns näherten und viel zu versprechen schienen, und vielleicht wäre auch lohnender Erfolg gewesen, wenn beständig würde gearbeitet worden sein; so aber ging die Arbeit immer wieder verloren, und wir mußten auch zuletzt die Versuche aufgeben, da unsere Kraft nicht mal teilweise für die große Arbeit in unseren Wolga-Dörfern ausreicht. Im vergangenen Jahre hat man die Arbeit wieder aufgenommen. Br. Kreutzmüller, Evangelist aus Westpfahlen, missionierte hier im April 1909 — 3 Wochen und dann wieder im September — 2 Wochen. Im Oktober darauf weilte hier Br. O. Lenz aus Kowno und wirkte im Segen. Mitte Februar d. J. kam Br. Arthur Wenske aus Libau auf 4 Wochen zu Besuch, und seine Arbeit ist auch vielen zum Segen gewesen. Mehrere Seelen sind erweckt und bekehrt worden. Schade, daß die l. Brüder gar nichts im „Hausfreund" über ihre Arbeit haben hören lassen! Gern hätte ich nach der Abreise des Br. Wenske die Arbeit aufgenommen und wenigstens mehrere Wochen beständig gearbeitet, konnte aber nicht, da in unserer Gemeinde zu viel zu tun war. Zwei Sonntage — 9. und 23. Mai — konnte ich nur in Saratow arbeiten. Das Werk müßte jetzt aufgenommen und beständig gearbeitet werden; ich finde aber nicht gut einen Weg, auf welchem es durchzuführen wäre; denn wir besitzen nicht genügend Kraft und Mittel. Möge der Herr die Wege zeigen und die nötigen Mittel geben!

Zuerst müßte ein Lokal zur Versammlung gemietet und bestätigt werden, damit man sich ungehindert versammeln kann, wozu wir wenigstens 150 Rbl. brauchten. Schw. Niebjaaskaja, die einzige deutsche Baptistin in Saratow, hat sich schon sehr viel Mühe und Kosten gemacht, daß des Herrn Werk hier in Gang kommen möchte, und sie will und wird auch künftig tun, was in ihren Kräften steht. Auch andere Geschwister in unserer Gegend werden nach Kräften mithelfen.

Man erzählte mir, daß Br. A. Wenske wieder nach Saratow kommen und ungefähr 4 Monate arbeiten wolle, wozu wir ihm viel Gnade und Freude wünschen. Br. O. Lenz und andere Brüder entschließen sich auch vielleicht auf mehrere Wochen nach Saratow zu kommen. Br. Husmann und ich würden dann gern in den Zwischenräumen abwechselnd 4 Monate arbeiten, und wir könnten so ohne Unterbrechung und ohne große Kosten zu machen, ein Jahr arbeiten und versuchen, ob der Herr in Saratow ein Völklein hat, das Ihm dienen will; denn die Brüder werden ja gewiß zufrieden sein, wenn sie freies Quartier, Beköstigung und das Reisegeld bekommen. Wir bitten herzlich, teure Geschwister in dem Herrn, helft uns durch Gaben, daß das angefangene Werk in Saratow auch weitergebracht werden kann! Wer eine Gabe spenden möchte, sende sie an unseren Kassierer: Гор. Астрахань, въ Сарпинскій магазинъ, Хр. Ад. Пиннекеръ, г-ну Эмануилу Хр. Пиннекеръ.

Briefe wolle man an mich senden.

Mit herzlichem Gruße A. Müller.

Adresse: Klutschy, Post Ust-Solicha, Saratow.

Mogielnice. Bereits ist ein Jahr dahin, seitdem ich die Schulbank unseres Seminars verlassen und hier die Arbeit übernommen habe. „Warum läßt du denn nichts von dir und deiner Arbeit im „Hausfreund" hören?" wurde ich brüderlich gemahnt. Hierauf sei erwähnt, daß alles seine Zeit und seine Ursachen hat. Der junge Arbeiter muß sich erst in die neuen Verhältnisse hineinfinden, ehe er sagen kann: „Hier stehe ich auf meiner Hut!" Zwischen Theorie und Praxis ist nämlich ein großer Unterschied, was man erst in der Arbeit erfährt.

Mein Arbeitsfeld liegt im Lubliner Gouvernement, bei Cholm, an der Grenze Wolhyniens und gehört zur Gemeinde Zezulin. Es wohnen hier sehr viel deutsche Leute. Hier wirkten seiner Zeit unsere ersten Vorgänger, Br. Alf und Br. Aschendorf, im Segen. Sie mußten aber auch oft die Wut der Feinde fühlen. Zu jener Zeit gab es hier blühende Stationen und bestätigte Versammlungslokale. Leider findet man jetzt davon teils nur traurige Ueberreste, teils ist jede Spur verschwunden. Woran liegt nun die Schuld, daß es so gekommen ist? Einerseits an dem Wandergeist unserer Glieder, denen es überall zu enge ist; anderseits an der Vernachlässigung der Arbeit, denn

seit vielen Jahren ist hier so gut wie nichts getan worden. Wie viel ist hier doch versäumt! Das einstige fruchtbare Feld ist jetzt über und über mit Unkraut und Dornen bedeckt. Die hungernden und schmachtenden Seelen bekommen jetzt die Träber des Formenchristentums in erneuter und überzuckerter Form gereicht. Ich meine damit die vielen Reformen inmitten der Kirche. In dieser Stellung hat der verlorne Sohn kein Verlangen nach dem Brot im Vaterhause. Es gibt hier einige „Kirchlein in der Kirche," die aber mit ihren Lehren eine wahre babylonische Verwirrung unter den Leuten anrichten. Alle predigen Bekehrung aber mit Irrtümern gemischt; dazu kommen nun noch die Baptisten, um sie vollends in Verlegenheit zu bringen. Die Leute sind so voller Vorurteile, daß es schwer hält, ihnen nahe zu kommen. Hoffentlich wird die Sache bald anders, denn ich glaube, daß der Herr hier noch ein großes Volk hat.

Was das Gemeindeleben betrifft, geht es vorwärts, und der Herr bekennt sich zur Arbeit seiner Kinder. 6 teure Seelen durften wir durch die h. Taufe aufnehmen, und andere warten noch darauf. Auch die Mitglieder sind, mit kleinen Ausnahmen, recht munter und lebendig. Gesangsache, Jugendsache und Sonntagschulen stehen ziemlich gut. Empfehle das Werk hier allen Mitverbundenen. Bitte, betet für uns!

R. Pelzer. —k.

Karamyschewka — Sibirien. „Großes hat der Herr an uns getan, des sind wir fröhlich"!

Trotzdem der Herr uns eine Zuchtrute aufgelegt hat, indem wir in 2 Jahren sehr schwache Ernte hatten und manche leibliche Not ertragen mußten, hat Er uns doch geistliche Gaben in himmlischen Gütern reichlich beschert.

Am 4. Oktober 1909 wurden wir eins, ein Erntedankfest zu feiern. Wir hatten zwar nur Kuchen von Schrotmehl und Kaffee, dennoch folgten fast alle Einwohner unseres Dorfes unserer Einladung. Der Herr bekannte sich zu Seinem Worte. Am zweiten Tage unsres Festes gab es ein gewaltiges Geistesrauschen und viel Sünder schrieen zu Gott um Gnade. Da wir nur 9 Mitglieder in der Ansiedlung sind, arbeiteten wir bis dahin mit den lutherischen Brüdern zusammen. Jetzt erheben sie Anspruch auf die Bekehrten. Es war ein gewaltiger Kampf. Wir mit dem Worte Gottes im Munde, sie mit der Katechismuslehre. Sie haben viel Seelen mit sich fortgerissen. Wir legten alles dem himmlischen Vater ans Herz, Er wird es wohl machen.

Am 22. Mai d. J. stiegen 9 Seelen in das Wassergrab und wurden in Jesu Tod getauft. Da uns aber unser Bruder Krüger nur so unverhofft besuchte, konnte er nur 2 Tage bei uns bleiben. Es waren aber manche, die auf die Taufe warteten, nicht zu Hause, und müssen deshalb bis zur nächsten Gelegenheit warten.

Wir sind nun 18 Mitglieder, hoffen aber, der Herr wird noch größeres an uns tun und alle, die die Gotteskindschaft erlangt haben, auch unter die Leitung Seines Geistes und in die Schranken Seines Wortes bringen. Viele Seelen sind auch noch suchend, die der Herr für sich gewinnen wird.

Dieses Jahr hat der Herr auch unsere Felder gesegnet. Wir hatten ein sehr gutes Frühjahr und Regen genug, so daß wir auf eine gute Ernte rechnen können.

Es grüßt alle Mitverbundenen im Namen unserer Station Joh. Jakob Stettinger.

Kursai. Mit dankbarem Herzen empfange ich hin und wieder Gaben, von mildtätigen Herzen, für unsere armen Geschw. in Kursai. Vor einiger Zeit meldete ich im Hausfreund, daß wir uns hier einig geworden sind, die einlaufenden Gelder zu einem andern Zweck, und zwar zur Stillung der Not in Sibirien zu verwenden, was ich auch mit etlichen Gaben schon getan habe. 41 Rubel habe ich an Br. Krüger gesandt, da wir glaubten, daß es dort nötiger sein wird. Trotzdem es mir unangenehm ist, so muß ich dieses Geld jetzt zurücknehmen. Vor einer Woche war ich selbst draußen auf der Ansiedlung und mußte es mitansehen in welchen Zuständen die Leute sich befinden. Es ist nur traurig! Die gegenwärtige Not ist zwar etwas gestillt, aber für die Zukunft ist sehr schlechte Aussicht. Die Hilfe, die sie bekommen haben, wurde zur Beschickung des Feldes verwendet, was natürlich ebenfalls in sehr beschränktem Maße geschehen konnte. In der Hoffnung, daß der Herr ihre wenige Aussaat segnen werde, glaubten sie jedoch, für den zukünftigen Winter ihr Brot zu haben, was sich aber scheinbar ganz anders gestalten will, wie man dachte. Zum größten Bedauern hatten sie dies Frühjahr noch keinen Regen, was zur Folge hat, daß alles ausgebrannt ist, was zur Nahrung des Viehs und der Menschen dienen kann. Gras ist gar keins, und das Getreide steht so jämmerlich, daß auch beim besten Regen wenig Hoffnung vorhanden ist, zumal es heute schon der 29. Mai ist. Unter solchen Umständen ist es klar, daß sie einer Not entgegengehen, die vielleicht noch größer sein wird als die, im vorigen Winter war. Damals hatte wenigstens das Vieh noch Nahrung, aber jetzt wird es auch diesem fehlen. Ich weiß daher garnicht richtig, was ich machen soll. Für die gegenwärtige Not konnte ich ihnen unlängst 60 Rub. bringen, die mir von Amerika für sie geschickt wurden und bis jetzt sind es wieder 170 Rub., die ich in der Kasse für sie liegen habe. Ich glaube, daß sie den Sommer über sich irgendwie durchschlagen werden, da es ja jetzt bei den Neuangekommenen hin und wieder etwas zu verdienen gibt. Dieses Geld aber dachte ich in die Bank zu legen, damit es nicht umsonst daliegt, und wenn dann die Not wieder anfangen sollte, dann kann man es ihnen geben.

So glaube ich, kann es gut sein, denn ich möchte mir nichts zu Schulden kommen lassen.

Fr. Hörmann. —k.

Kinderbibeltag in Liebental, Gouv. Stawropol. Wir sind hier erst kurze Zeit und besteht unsre S.-Schule, nur etwa über ein Jahr und zählt etwa 100 Schüler, an denen 8 Lehrer arbeiten. Um den l. Kindern eine Freude zu bereiten, wurde ein Kinderfest zum 2. Pfingsttag veranstaltet, welches um 8 Uhr morgens seinen Anfang nahm. Unser Schulhaus, welches wir auch als Bethaus benutzen, war bis zum letzten Platz gefüllt; denn es waren auch aus den Nachbardörfern viele Gäste herzugeeilt. Die Erwartung und Freude bei den Kindern war groß, und alt und jung war gespannt auf das, was kommen sollte. Wir suchten das Programm, wie es „der Führer" für den Kinderbibeltag brachte, nach Möglichkeit auszufüllen und hatten außerdem einige Gedichte die besonders dem Pfingstfest galten, eingeführt. Der Herr gab Gnade und segnete uns reichlich. Lebhaft wurden wir an jenes erste christliche Pfingstfest in Jerusalem erinnert, wo die Menge bekannte: „wir hören sie, ein jeglicher in seiner Sprache, die großen Taten Gottes reden."

Nachdem die schönen Lesezeichen verteilt waren, wurde die Kollekte erhoben, die Rub. 2,26 ergab. Dann gings zur gedeckten Tafel, welche von fleißigen Marthahänden inzwischen bereitet war. Es war eine Freude den Kindern zuzusehen, wie Kuchen und Tee ihnen so trefflich mundeten. Doch nicht nur die Kinder, sondern alle Anwesenden wurden mit Speise und Trank gelabt. Während dem Essen wurden mehrere erbauliche Ansprachen gehalten von den S.-Schul-Lehrern und auch von zwei russischen Brüdern, die unter uns weilten. Auch der Gesangchor trug mit seinen schönen Liedern, die in muntern Weisen zur Ehre Gottes gesungen wurden, viel zur Verschönerung des Festes bei.

zum Schluß hielt der Ortsprediger, Br. H. Strauch eine lehrreiche Ansprache über die Erziehung der Kinder nach Epheser 6, 4. Dann stiegen noch ernste Gebete um Beistand, Kraft und Weisheit, die Kinder recht zu erziehen, zum Herrn empor.

Nach einer 1½ stündigen Pause erfolgte dann der Verkauf (Versteigerung) der Sachen, welche die l. Brüder und Schwestern für das Werk der S.-Schule geopfert hatten, wobei die schöne Summe von Rubel 224,65 erzielt wurde. Zum Schluß wurde das Lied Nr. 527 aus der Glaubensstimme gesungen und dann zog jedes mit dankerfülltem Herzen seine Straße fröhlich. Möge die Zukunft es beweisen, daß Gottes Segen auch auf dieser Aussaat ruht.

Mit herzlichem Gruß an alle S.-Schul Lehrer und Hausfreundleser.

Wilh. Netzlaff. —t.

Bericht Neuvorwerk (Deutschland). Der Herr bauet Jerusalem und bringet zusammen die Verzagten in Israel. Ps. 147, 2. So konnten auch die l. Geschwister in Neuvorwerk, einer Station der Gem. Neubrück in Westpreußen, am zweiten Pfingstfeiertage rühmen.

Vor ca. 3 Jahren haben sich einige Geschwister aus Rußland auf dem Ansiedelungsgute Neuvorwerk in Westpreußen niedergelassen. Die Geschwister fühlten sich anfänglich ganz verwaist, da in ihrer Nähe keine Versammlung war. Zuzeiten war das Heimweh nach ihrer alten Heimat so groß, daß sie fast bereit waren, alles liegen zu lassen und zurück nach Rußland zu gehn. Nachdem die Gemeinde Graudenz von ihnen erfuhr, nahm sie sich der Verwaisten in Liebe an, und sie wurden ab und zu von Br. Kellert, Prediger der Gemeinde Graudenz mit dem Worte des Lebens versorgt. Nach und nach kamen noch andere Geschwister und ließen sich auch daselbst nieder. Am 16. Mai d. J. wurde die neue große Ansiedelung Neubrück Gemeindeort, und berief den l. Br. H. Sommer zu ihrem Prediger, der in großem Segen wirkt. Bei der Gründung der Gemeinde Neubrück wurde dann die Station Neuvorwerk auf Wunsch der Geschwister von der Gemeinde Graudenz an die Gemeinde Neubrück entlassen, und haben somit die Lieben in Neuvorwerk den l. Br. H. Sommer zu ihrem Prediger und Seelsorger. Mit der Zunahme der Gliederzahl war der Versammlungsraum, in welchem sich die Geschwister bis dahin versammelten, viel zu klein, zumal sich auf dieser Ansiedlung auch eine ganze Anzahl Freunde niedergelassen haben, die auch selig werden wollen, und deshalb unsere Versammlungen besuchten und sich in das kleine Versammlungslokal drängten, das Evangelium zu hören. Der Versammlungsbesuch von Freunden wurde immer größer, und da sich kein größerer Raum finden ließ, mußten sich die Geschwister endlich, nach Ueberschlagung der Kosten und viel Gebet, entschließen, zum Bau einer entsprechenden Kapelle. Jeder muß tun, was er kann, sagten sie sich. Br. Alerander Biebert machte den Anfang, indem er einen schönen Bauplatz schenkte. Mitglieder und Freunde waren willig im Geben, so daß im Winter das Baumaterial beschafft und herbeigeschafft werden konnte, und im Frühjahr dieses Jahres wurde der Bau begonnen. Br. Sommer und andere Brüder waren Tag für Tag früh und spät auf dem Posten, überwachten den Bau und sammelten Gelder, so daß die schöne, geräumige Kapelle am zweiten Pfingstfeiertage ihrer Bestimmung übergeben werden konnte. Es ist in der Tat ein schönes freundliches Bethel mit ca. 260 Sitzplätzen. Am zweiten Pfingstfeiertage folgte ich nebst Familie und einer ganzen Anzahl Geschwister aus der Gem. Briesen der Einladung zur Einweihung. Als wir um halb neun Uhr früh am Festplatze eintrafen, war schon alles überfüllt und noch immer strömten die Scharen herzu. Da das Wetter sehr günstig war, wurden Fenster und Türen geöffnet, so daß auch die Hunderte draußen das Wort hören konnten. Durch eine von Br. Haß geleitete Gebetstunde wurde das schöne Fest eingeleitet. Dann hielt Br. Sommer eine gesalbte Weihepredigt über Psalm 26, 8. Die eigentliche Weihe erhielt das schöne Gotteshaus noch dadurch, daß nach einer vom Unterzeichneten gehaltenen Taufpredigt über Apg. 2, Br. Sommer mit 36 Begnadigten ins Wasser stieg und sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens in Christi Tod taufte. Nach der Taufe durfte Unterzeichneter an die Neugetauften Worte der Ermahnung und des Trostes richten und unter Handauflegen im Namen der Gemeinde begrüßen und in die Gemeinde einführen. Darauf folgte die Feier des Herrn Mahles. Am Schluß zeigte die Uhr halb eins, und unser Appetit sagte uns, daß es Zeit zum Mittagessen sei. Dafür hatten auch die frohen Gastgeber in Neuvorwerk reichlich gesorgt. Der Herr vergelte es ihnen! Nachmittag 4 Uhr wurde Fortsetzung gemacht. Unterzeichneter hielt eine Ansprache über 1. Petri 2, 5. Der Posaunenchor aus Neubrück und 5 Gesangchöre der Gem. und Deklamationen trugen viel zur Verschönerung des Festes und zur Verherrlichung des Herrn bei. Um 7 mußte Schluß gemacht werden, weil der großen Hitze wegen die Zuhörer anfingen unruhig zu werden. Br. Sommer hat ein aussichtsvolles Arbeitsfeld. Der Herr segne ihn und die ganze Gemeinde Neubrück.

J. Eichhorst.



Umschau.

Kischinew. Hagel. Im Orgejewschen Kreise ist Hagel von ganz ungewöhnlicher Stärke niedergegangen, der stellenweise den Boden in der Höhe einer halben Arschin bedeckt. Die Tabaks- und Maisplantagen, sowie die Weinberge sind völlig vernichtet.

Berlin, 22. (9.) August. Die Deutsche Kabeltelegrammgesellschaft teilt telegraphisch aus Tokio mit, daß die Annexion Koreas stattgefunden hat. Der bisherige Kaiser von Korea soll im nächsten Jahre nach Tokio übersiedeln und wird auch in Zukunft eine Zivilliste in gleicher Höhe wie bisher beziehen. Die koreanischen Würdenträger werden die Würde japanischer Peers erhalten. Der bestehende Zolltarif für Korea wird im Laufe von fünf Jahren geltend bleiben und erst darauf Aenderungen unterzogen werden

Brennendes Land. Den letzten Meldungen aus Newyork zufolge dehnen sich die Waldbrände im Westen des Staates Montana und im Osten von Idaho über eine Fläche von mehr als 1000 englischen Quadratmeilen weiter aus. Nicht weniger als zwanzig Städte und Ortschaften wurden bereits vollständig zerstört, 200 Personen sind in den Flammen umgekommen und über 400 werden vermißt. Der durch den Brand angerichtete Schaden ist ungeheuer, denn ganz abgesehen von der Vernichtung wertvoller Wälder ist Eigentum im Werte von mehreren Millionen Dollars vernichtet worden. Wenn das Feuer weiter vorwärts dringt, dürfte der berühmte Yellowstone Park vernichtet sein. Ueber 2000 Personen sind seit mehreren Tagen damit beschäftigt, die Flammen zu löschen, allein das Feuer spottet aller ihrer Bemühungen, so daß man keine andere Hoffnung mehr hegt, als auf das Einsetzen eines anhaltenden starken Regens. Ueberall in den Kirchen wurden Gebete nach Regen angeordnet. In der großen Stadt Missoula östlich von Montana sind ganze Eisenbahnzüge mit Flüchtlingen vollgepfropft eingetroffen. Tausende von Familien sind obdachlos und haben all ihr Hab und Gut verloren. Es wird berichtet, daß jene Leute, die mit heroischer Verzweiflung an der Bekämpfung der ungeheuren Waldbrände arbeiten, sich bis zur Erschöpfung quälen, um dann selbst zusammen zu brechen und ein Opfer der Flammen zu werden. Dabei fehlt es überall an ärztlicher Hilfe.

Britische Indiensorgen. Kalkutta, 19. August. In Dakka begann gestern der Prozeß gegen die 62 der Verschwörung gegen den Kaiser von Indien angeklagten Bengalesen. Noch vor der Eröffnung des Gerichtshofes erhielt die Polizeibehörde ein Paket mit einem Totenschädel eingeschickt. Ein beiliegender Brief erklärte, daß ein hoher Polizeibeamter noch am Tage der Prozeßeröffnung sein Leben lassen müsse. In seiner Anklagerede führte der Staatsanwalt von Dakka aus, daß die aufgedeckte Verschwörung durch viele Provinzen verbreitet sei und daß

weitere Verhaftungen in der Angelegenheit noch bevorstehen. Bereits 1905 habe die englandfeindliche Bewegung begonnen. Damals kamen Agitatoren aus Kalkutta nach Dakka, hielten aufreizende Reden und nahmen ihren begeisterten Zuhörern den Eid ab, ihr Leben für ihr Land opfern zu wollen. Eine Anzahl Stellen aus konfiszierten Büchern zeigte, daß die Verschwörer vor allem darauf ausgehen, die bengalische Jugend auf ihre Seite zu ziehen und aus ihr fanatische Englandhasser zu machen.

London, 22. August. Meldungen englischer Blätter zufolge herrscht auf Island große Sorge wegen eines anscheinend bevorstehenden Ausbruchs des feuerspeienden Berges Hekla, da alle jene Erscheinungen, die früheren Eruptionen vorausgingen, auch diesmal wieder beobachtet wurden. So ist der ewige Schnee, der die Kuppe des Berges bedeckte, plötzlich verschwunden, ferner wurden in den letzten Tagen mehrere Erdbeben verspürt und Erdrutsche festgestellt.

Vom Büchertisch.

Im Verlage „Raduga" Halbstadt, Taurien ist ein empfehlenswertes Buch erschienen, dessen Verfasser ein in unseren Kreisen bekannter und geliebter Prediger und Schriftsteller ist. Das Buch ist betitelt: **Christus unsere Heiligung.** Von J. G. Kargel. Verfasser von „Licht aus dem Schatten", „Die Sünde, das Ubel aller Übel", „Wie stehst du als Jünger zum Heiligen Geist" u. s. w. Brosch. 60 Kop.

Briefkasten.

Teure Geschwister im Herrn! Ich erhielt in diesen Tagen einen Brief mit der Anmeldung von drei Waisenkindern, die der Führung, der Pflege und des Schutzes besonders bedürfen. Vielleicht sind unter den Lesern des „Hausfreund," oder auch sonst wo, solche Ehepaare, die sich nach 1. M. 10, 18 dieser armen Waisen annehmen und an ihnen Elternpflichten üben wollen? Die Kinder, das jüngste ein Knabe von 5 Jahren, das 2. ein Mädchen von 7 Jahren, das älteste ein Junge von 12 Jahren, werden als liebe Wesen beschrieben, welche gewiß den Pflegern manche Freude bereiten würden. Um nähere Auskunft wende man sich an Unterzeichneten.

Neudorf, Post Horoschek, Kreis Schitomir, Gouv. Wolhynien.

Mit herzlichem Brudergruß E. Würch.

Mogelnice. Am 17. Juli durfte ich zum zweiten Mal in diesem Jahre mit teuer erlösten Seelen ins Wassergrab steigen. Es waren 8 Seelen, die sich durch die Taufe in den Tod begraben ließen, um fortan in einem neuen Leben zu wandeln. 2 von ihnen waren von der Nachbarstation Lipuwek. Dem Herrn die Ehre für Seine Segnungen.

R. Pelzer.

Hoffnungstal — Sibirien. Gegenwärtig herrscht in Sibirien recht teure Zeit. Mehl kostet 1 Rbl. 25. Kop. pro Pud. Kartoffeln 1 Rub. 20 Kop., andere Produkte demgleich. Fleich ist billig — 8 auch 7 Kop. recht gutes pro Pfund. Die Ernteaussicht im allgemeinen schwach. Heu gibt's sehr wenig; das macht das Vieh schwach im Preise. Es gibt im künftigen Winter wieder Brot- und Futtermangel.

Das Werk des Herrn macht hier große Fortschritte. Die Arbeit lohnet, denn 109 Seelen sind schon vom 2. Mai bis jetzt getauft worden und 18 warten zum künftigen Sonntag, dem 25. Juli, auf die Taufe. — Dem unendlichen Herrscher sei Dank und Anbetung dafür!

M. A. Krüger. — k.

Für 1 Ex. „Hausfreund" von Rudolf Luchs 2.50, für „Jugend-Warte" —.80.

J. Lübeck.

Für Shitomir Stat. Grünwald, Gem. Cholossna Rbl. 6.50.

Joh. Müller.

Fürs Odessaer Bethaus eingegangen vom 20. März bis 3. Aug.: von Karl Moser 50.—, Martha Krautmann 5.—, N. N. 5.—, Jakobine Dino 5.—, Alexander Schulz 3.—, Frau L. Nebeska 3.—, Rest von Sänger-Chor 11.58, G. Lutz 36.—, Jakob Janzen 5.—, Anna Krautmann 5.—, Elisabeth Dmitritschenko 10.—, Christine Schuler 100.—. Mit bestem Dank

C. Füllbrandt.

Für Vaterländische Mission erhalten von Br. Hildebrandt jun. 10.—, Br. Joh. Buchholz 25.—, Br. Th. Buchholz 25.—

Für die Sonntagschulkasse: S. S. Beschu-Eli durch Br. Eisemann 3.—, S. S. Nikolaifeld d. Br. Adam Georg 5.—, S. S. Alt-Danzig 8.—, S. S. Krasnopawlowka 1.—,

Für einen Evangelisten durch Br. Horn eine Hochzeitskollekte auf der Hochzeit der Geschw. Pritzkau und Schimpke 89 Rbl.

Für alle Gaben dankt herzlich

J. J. Pritzkau.

Adreßveränderung.

Prediger B. Götze, Post Rudnia, Kreis Shitomir, Wolhynien, Kol. Iwanowitsch. **Проповѣднику В. Геце, почта Рудня, Волынск. губ. Житомирскаго уѣзда, кол. Ивановичъ.**

Ed. Wenske, Bialystok, Gouv. Grodno, Sadowaja 22. **Бѣлостокъ, Гродненск. губ., Садовая ул. 22, Эд. Венске.**

Mehreren, die uns anfragten, weshalb ihre Artikel nicht schnell genug im „Hausfreund" abgedruckt werden, teilen wir hierdurch mit, daß wir in den letzten Wochen sehr viel Material eingesandt erhielten, so daß es für mehrere Wochen ausreicht, und wir nicht alles Eingesandte sobald abdrucken können. Natürlich werden wir recht viel Nachrichten von den Gemeinden bringen, weil die sonst zu sehr veralten.

J. A. F.

Von R. Morgenfeld für die Rig. Straßenmission 1.—, für die Heidenmission 3.—, für die Judenmission 1.— hat empfangen

Die Expedition.

Lehrer gesucht.

Für die zweiklassige Schule in Neufeld, unweit der Bahnstation Nowo-Poltawka, wird ein Deutscher Lehrer mit entsprechendem Bildungszens zu sofortigem Antritt gesucht (der Deutsche Lehrer gilt als „завѣдующ учитель"). Reflecktanten wollen sich sofort melden per Adresse: „Г-ну Іоганну Іог. Матисъ, хуторъ Нейфельдъ, ст. Ново-Полтавка, Ю. ж. д. (Für eingeschriebene Briefe: Новый Бугъ, Херс. губ.)

Redakteur und Herausgeber: Johann Inke. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey und Co., Riga, Alexanderstr. 13.